

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1978
NNU	47	161–192	Verlag August Lax

Die Bunkenburg

Ein mittelalterlicher Ringwall bei Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel

Ausgrabung 1976

Von
Erwin Strahl
Mit 21 Abbildungen

Mit einem Beitrag von Bruno Heinemann im Anhang

Zusammenfassung:

Da der Innenraum der Bunkenburg durch Straßenbaumaßnahmen gefährdet ist, wurden im davon betroffenen Bereich im August/September 1976 Ausgrabungen vorgenommen. Historische Quellen belegen die Burg für die Zeit nach 1244. Einige alte Kartenbilder zeigen eine durch einen Ringwall befestigte Anlage. Durch vier Schnitte wurde bestätigt, daß die Bunkenburg von einem solchen Wall und zusätzlich einem Graben umgeben war. Ein Zugang über eine Landbrücke befand sich im Nordosten. Das archäologische Material datiert im wesentlichen in das 13. und 14. Jahrhundert.

Inhalt:

I. Vorbemerkung	162
II. Topographie des Geländes	162
III. Historische Quellen zur Geschichte der Bunkenburg	163
IV. Technische Durchführung der archäologischen Untersuchungen	163
V. Archäologische Befunde	166
1. Schnitt 1	166
2. Schnitt 2	173
3. Schnitt 3	174
4. Schnitt 4	174
5. Ausdeutung der archäologischen Befunde	174
VI. Funde	177
1. Fundverteilung	177
2. Gruppierung und Datierung der Keramik	184

3. Katalog ausgewählter Funde	185
a) Keramik	185
b) Metall	188
c) Sonstige Funde	189
Anhang: B. Heinemann, Geologisch-bodenkundlicher Überblick	191

I. Vorbemerkung

Die vom Dezernat Denkmalpflege des Niedersächsischen Landesverwaltungsamts durchgeführte Grabung wurde sowohl bei der Arbeit vor Ort als auch bei der Auswertung der Grabungsergebnisse von Herrn Dr. H.-G. Peters betreut. Das betrifft im besonderen die Bearbeitung der Keramik. Die örtliche Grabungsleitung lag beim Verfasser.

Besonderer Dank gebührt Herrn Prof. Dr. Hake vom Lehrstuhl für Topographie und Kartographie der Universität Hannover, der die Vermessung der Bunkenburg ermöglichte, und Herrn K.-F. Pavel, der sie durchführte.

Zu danken ist ferner Herrn F. Helberg, Ahlden, der durch seinen Einsatz am Ort die Grabung sehr unterstützt hat.

II. Topographie des Geländes

Die Bunkenburg (TK 25, Nr. 3223 Ahlden, r ³⁵ 37 850, h ⁵⁸ 47 800) liegt in der vernähten Flußniederung zwischen Alter Leine und Aller unmittelbar am Ostrand des Fleckens Ahlden (*Abb. 1*). Einige hundert Meter weiter östlich von ihr verläuft die Aller, die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im Bett der Alten Leine floß. Die Niederung fällt von West nach Ost geringfügig ab. An zwei Stellen ist sie mit der erhöht liegenden Straße durch angeschüttete Rampen verbunden. Vor der Innenseite des Walles wird die ansonsten regelmäßige Oberfläche durch einige leichte Bodenunebenheiten unterbrochen.



Abb. 1

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Erhaltener Wallabschnitt von Südosten.

III. Historische Quellen zur Geschichte der Bunkenburg

Die schriftlichen Quellen geben nur wenig Aufschluß über die Bunkenburg. Die Zeit ihrer Entstehung und ihrer Aufgabe ist nicht bekannt. Zumindest für das 13. und 14. Jahrhundert aber ist ihre Existenz belegt. In einer alten Chronik heißt es: *Do se von dem Hodenberge verwysset worden, um lange Tyd darna, do buwenden se den Hodenhagen, nicht ferne von der Allerboven der Bunkenborg ...* Den Hodenhagen aber bewohnten die Hodenberger von 1244 bis 1289. Ferner wird die Bunkenburg in zwei Urkunden aus dem Jahre 1310 genannt. Für die Zeit nach 1310 sind keine urkundlichen Erwähnungen mehr bekannt. Möglicherweise wurde die Anlage während der Lüneburger Erbfolgekriege im 14. Jahrhundert zerstört. (Für den Hinweis auf diese Datierungsmöglichkeit danke ich Herrn A. BUNKE, Walsrode-Düshorn; vgl. dazu VON HODENBERG, 1858, 165 und Urkunden Nr. 41, 100, 113, 118).

Die Ahldische Chronik vom Ende des 17. Jahrhunderts beschreibt das Aussehen der Bunkenburg. In der schwer zugänglichen, da nur in Privatbesitz befindlichen Chronik heißt es nach der Abschrift des Lehrers H. Stuhlmacher: *Man sieht noch jetzo den Wall und Graben davon und inwendigst einen ebenen Platz, allwo das alte Schloß gestanden, welches aber Herzog Christian hochseligen Andenkens vollends abbrechen lassen und sind die Materialien zu dem Bau des jetzigen Schlosses verwandt. Heutigen Tages ist das Brauhaus gar schön und neu darinnen erbauet* (STUHLMACHER 1936, 15f.).

Das Blatt 95 Ahlden der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1779 und einige im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv aufbewahrte Karten aus dem 19. Jahrhundert zeigen das Gelände der Bunkenburg (Abb. 2). Auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme ist ein annähernd vollständiger und kreisrunder Wall eingetragen. Dagegen ist er auf den Karten des 19. Jahrhunderts teils vollständig, teils ergänzt oder auch nur noch mit einem Abschnitt abgebildet, wobei seine Form gedrungen-rundlich oder auch unregelmäßig-oval ist. Das Brauhaus steht auf dem Wall oder außerhalb von ihm, nie aber innerhalb, wie es im zitierten Abschnitt der Ahldischen Chronik heißt. Den Karten liegen also keine exakten Vermessungen zugrunde, so daß der tatsächliche Wallverlauf nur durch Ausgrabungen an verschiedenen Stellen des Geländes rekonstruiert werden kann¹.

IV. Technische Durchführung der archäologischen Untersuchungen

Von der Burg steht heute nur noch ein Teil des Walls im Nordwesten der Anlage in einer Länge von etwa 65 m und einer Höhe von gut 3 m (Abb. 3). Dem Wall außen vorgelagert ist ein jetzt weitgehend zugeschwemmter Graben. Da das Gelände seit langem als Viehweide genutzt wird, sind die Hänge des Walls und vor allem seine Krone stark zertreten. Der erhaltene Wallteil vermittelt keine präzisen Vorstel-

¹ Für die Hilfe bei Beschaffung der Karten danke ich Herrn Dr. D. Brosius vom Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv, Hannover.

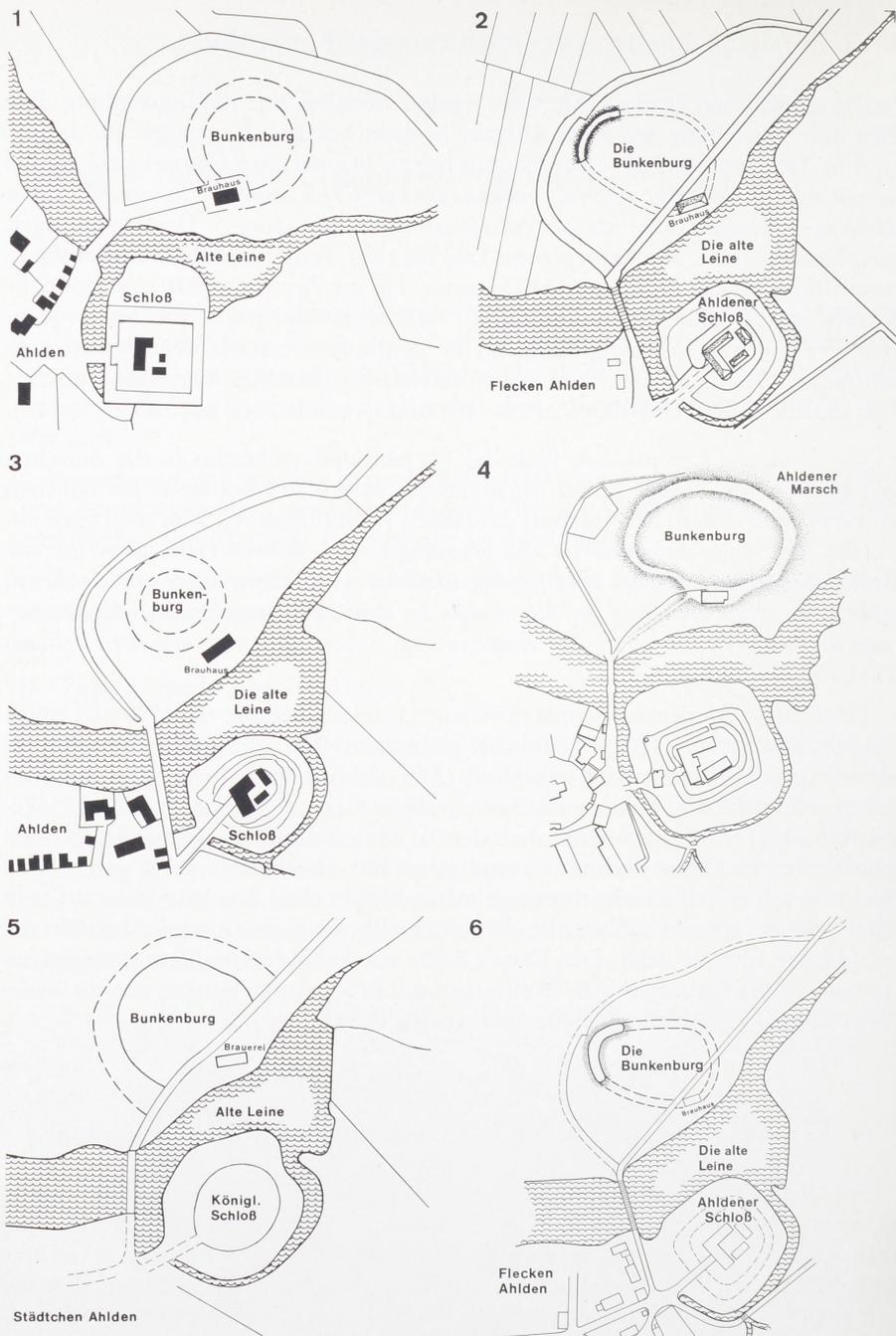


Abb. 2

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb.ostel.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Die Bunkenburg auf alten Karten.

1: 1779; 2: 1817/18; 3: Kopiert 1826; 4: 1830; 5: Mitte 19. Jahrhundert; 6: Kopiert 1862.

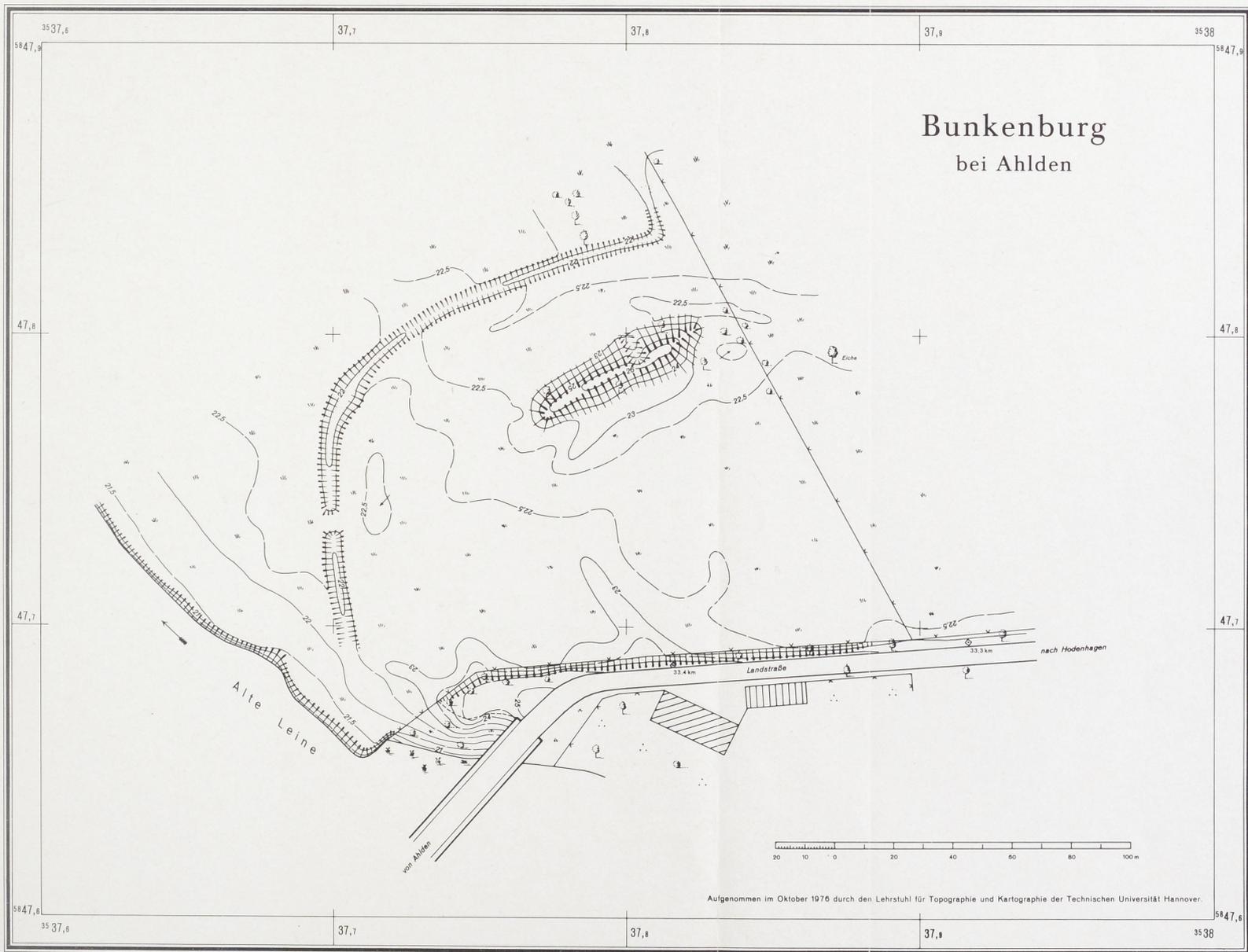


Abb. 3
Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
Bunkenburg, Neuvermessung.
M. 1:2000.

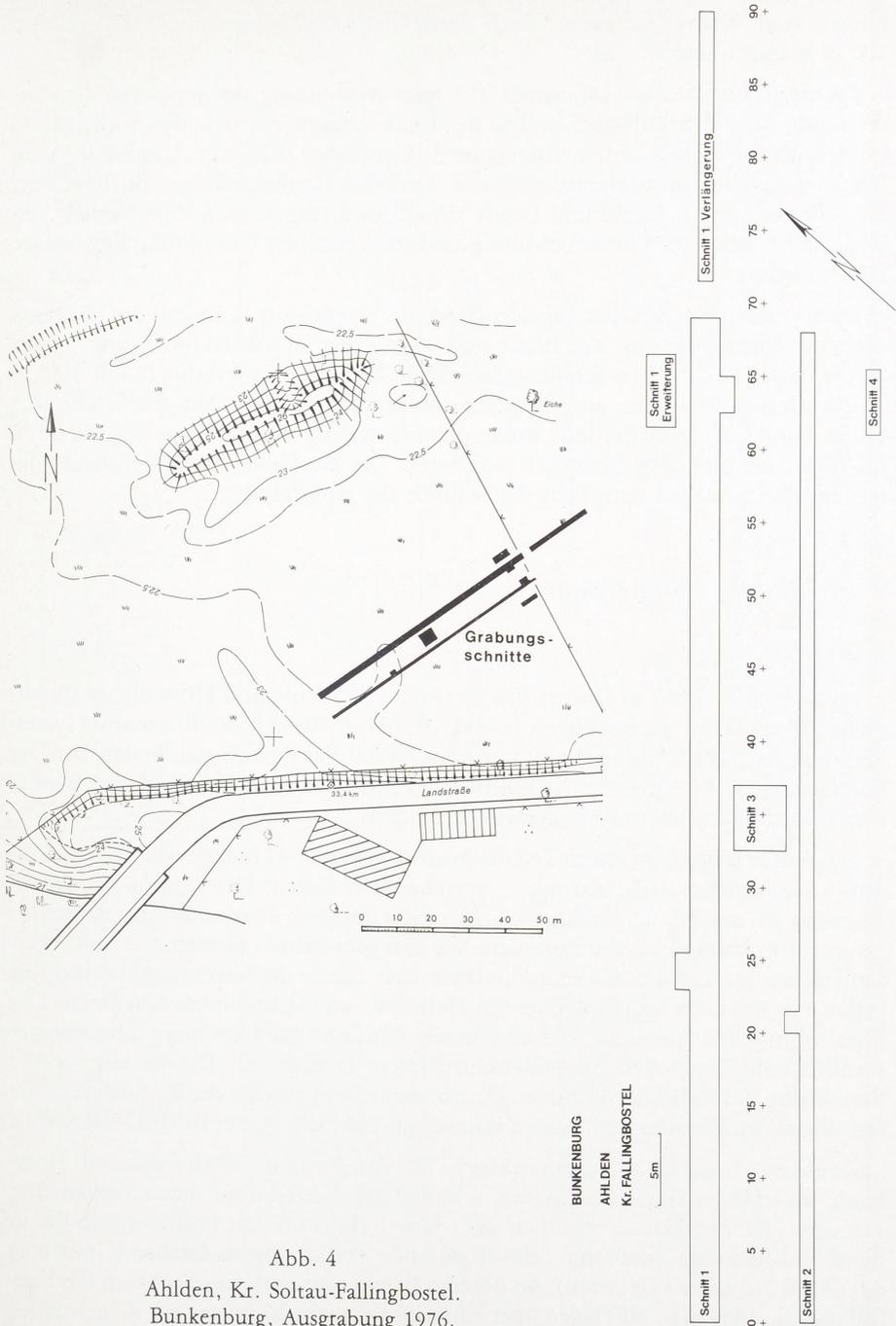


Abb. 4
 Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.
 Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
 Lage der Grabungsschnitte.

lungen vom Wallverlauf mehr, doch dürfte der Durchmesser der Anlage knapp 100 m betragen haben.

Da die vorbeiführende Landstraße 191 nach Ausführung der geplanten Trassenverlegung über den südöstlichen Teil der Bunkenburgwiese verlaufen wird, wurde im betroffenen Gebiet vom 4. August bis 3. September 1976 eine Ausgrabung vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Dezernat Denkmalpflege, durchgeführt. Sie sollte etwaige Befunde und Funde sichern und Fragen nach dem Verlauf von Wall und Graben, der Innenbebauung und der zeitlichen Einordnung der Anlage klären helfen.

Dazu wurden vier Schnitte angelegt (*Abb. 4*). Der Schnitt 1, ein mit der Hand getriebener Suchschnitt von 2 m Breite und 90 m Länge in SW-NO-Richtung, verlief genau in der zukünftigen Straßentrasse. Seine Befunde wurden durch den 5,50 m südöstlich parallel zu ihm ausgebaggerten Schnitt 2 überprüft. Mit den Schnitten 3 und 4 wurden einzelne Befunde weiter untersucht. Die Meterzählung begann mit 0 im Südwesten und stieg dann nach Nordosten. Der Maßbalken über den abgebildeten Profilzeichnungen entspricht der Nulllinie der Ausgrabung.

V. Archäologische Befunde

1. Schnitt 1

Im Bereich 0—4,50 m fanden sich zwei mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzte, 10 cm starke Verfärbungen in einer Tiefe von 80 cm bzw. 90 cm unter Nivellierpunkt (u. NP). Unmittelbar unter ihnen stand der gewachsene Boden an. Der Fundanfall war hier überdurchschnittlich hoch. Eine bestimmte Funktion konnte den Verfärbungen aber nicht zugewiesen werden.

Die Profile zeigten im ersten Teil des Suchschnittes bis 41 m eine Abfolge von Humus — künstlicher Aufschüttung — anstehendem Boden. Der Humus war durchweg etwa 10 cm stark. Die anfangs 60 cm, später nur noch 40 cm mächtige Aufschüttungsschicht bestand aus mit humosem Material vermischten Sanden, die wohl Uferwallsedimente des Aller-Altarms Alte Leine bzw. Sande der Niederterrasse sind. Bis gegen 8 m war diese Schicht stärker mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzt. Danach nahm deren Anteil ab. Der anstehende Boden bestand aus mehr oder weniger verdichtetem Sandboden mit unterschiedlichem Lehmanteil. Die ständige starke Vernässung des Geländes bis in den Oberboden hinein zeigten die Eisenflecken, die fast überall im Profil zu beobachten waren (vgl. den Beitrag von B. HEINEMANN).

Zwischen 17 und 20 m begann in einer Tiefe von 80 cm u. NP eine stark mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzte, schwärzliche Verfärbung, deren Begrenzung 110 cm u. NP deutlich zu erkennen war (*Abb. 5 A Mitte*). Die Profile wiesen die in Nord-Süd-Richtung durch den Schnitt laufende Verfärbung als Graben (Graben 1) aus (*Abb. 5 A oben und unten*). Im unteren Bereich der stark schwärzlichen Grabenfüllung (ca. 145 cm u. NP) lagen über eine Höhe von gut 20 cm verteilt Ziegelsteine, dazu Raseneisensteine und gewöhnliche Feldsteine, die in diesem Gelände nicht vor-

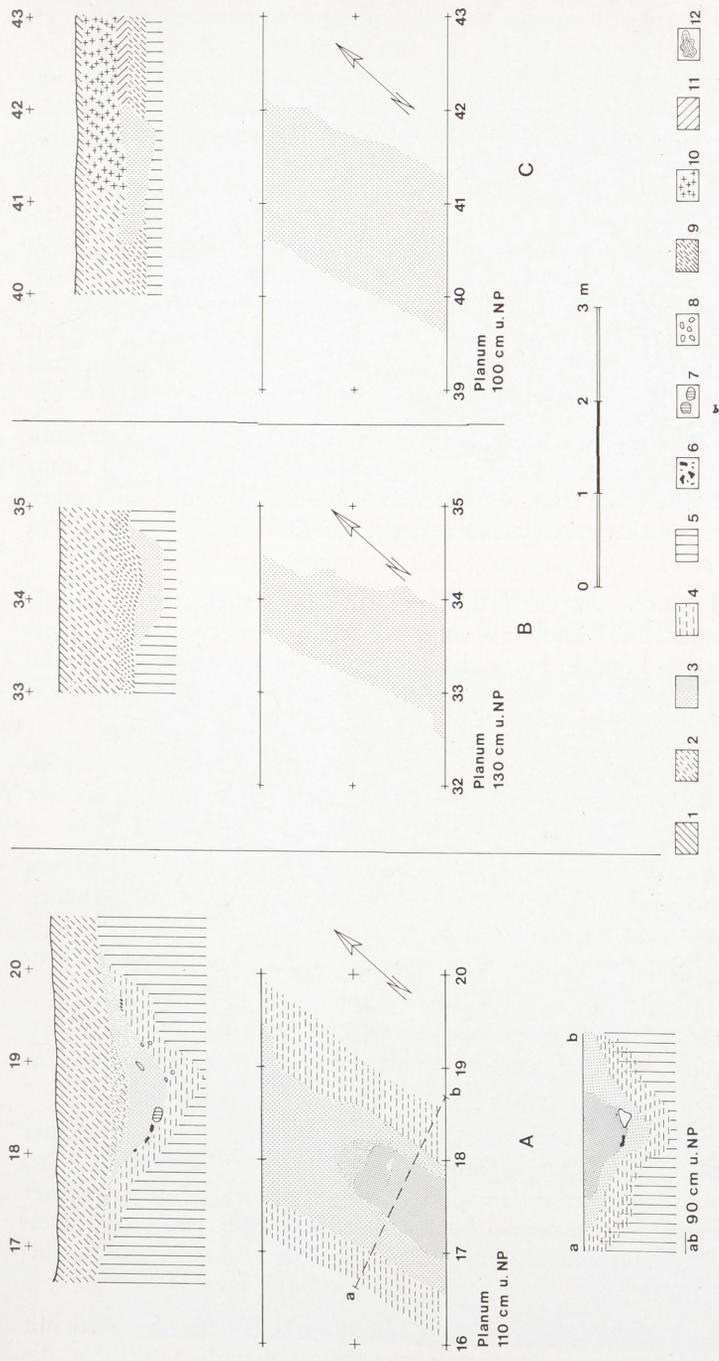


Abb. 5

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbosten.
 Bunkenburg; Ausgrabung 1976.

Schnitt 1, Profile und Plana, M. 1:80.

A: Graben 1. B: Graben 2. C: Graben 3.

- 1 Humus. 2 Aufschüttungsschicht. 3 Grabenfüllung mit schwarzer Färbung.
- 4 Einschwemmungsschicht. 5 Anstehender Boden. 6 Holzkohle. 7 Raseneisenstein.
- 8 Knochen. 9 Aufgeschwemmter Sand. 10 Auelehm. 11 Kulturschicht. 12 Holz.

kommen, also hierher gebracht worden sein müssen. Eine Ordnung war nicht zu erkennen. Zwischen den Steinen befanden sich an zwei Stellen große Mengen Holzkohle, die den Eindruck eines Pfosten oder Brettes erweckten. Zwischen oberer Grabenfüllung und anstehendem Boden, worin Graben 1 eingetieft war, bildete eine eingeschwemmte graue Schicht mit tonigem Material den Übergang. Die Grabensohle lag knapp 190 cm u. NP. Demnach hatte der Graben eine Tiefe von 1,15 m bei einer Breite von etwa 2,40 m.

Bei 24—25 m zeigten Nordwestprofil und Planum eine mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzte graue Verfärbung. Erweiterung und Schnitt ergaben eine maximal 60 cm tiefe Grube von unregelmäßig-ovaler Gestalt mit zwei Tiefpunkten. In und über der Grube lagen Ziegel- und Feldsteine ohne erkennbare Anordnung verteilt von etwa 40—65 cm u. NP. Zwischen den Steinen fanden sich Spuren von Knochen und einige Scherben Keramik. Die Funktion der Grube ist unklar (*Abb. 6*).

Bei 26,30 m lag in der Fläche 90 cm u. NP eine rundliche Verfärbung von bräunlicher Farbe mit einem Durchmesser von etwa 40 cm. Der Schnitt ergab eine Grube von 30 cm Tiefe, angefüllt mit stark verdichtetem Sand, der abgesehen von einigen schwarzen Spuren (möglicherweise Holzkohle) steril war. Die Funktion der Grube ist nicht bekannt (*Abb. 7*).

Zwischen 32 und 35 m war die Fläche in einer Tiefe von 100 cm u. NP unregelmäßig schwärzlich verfärbt. Das Planum 130 cm u. NP zeigte dann deutlich abgegrenzt eine den Schnitt in Nord-Süd-Richtung durchlaufende Verfärbung mit annähernd parallelen Kanten, die sich im Profil wieder als Graben (Graben 2) erwies (*Abb. 5 B*).

Aus den Profilen ließ sich weiter erkennen, daß der Graben von Norden nach Süden leicht abfiel. Nordöstlich schloß sich an den Graben eine kleine Grube an, die nur im Südostprofil zu beobachten war. Steine fanden sich im Graben 2 nicht.

Im Unterschied zu Graben 1 war der Graben 2 sehr viel flacher. Offensichtlich war er nur zugeschwemmt und nicht einmal zum Teil zugeschüttet, da die für die künstliche Aufschüttungsschicht typischen Holzkohle- und Hüttenlehm Spuren weitgehend fehlten. Im oberen Grabenbereich befand sich allerdings eine Scherbenkonzentration.

Ein weiterer Graben (Graben 3) wurde im Bereich 40—42 m gefunden (*Abb. 5 C und 8*). Wie die beiden anderen Gräben war er Nord-Süd gerichtet. In Form und Inhalt glich er Graben 2.

Wie Graben 2 war er also sehr flach und fiel nach Süden hin leicht ab. Auch hier waren im Vergleich zu Graben 1 wenig Holzkohle und Hüttenlehm zu finden, d. h., daß der Graben eher zugeschwemmt als zugeschüttet wurde. Allerdings war wieder eine Scherbenkonzentration im oberen Grabenbereich zu registrieren. Im Unterschied zu Graben 2 lagen im Sohlenbereich einige Ziegel- und Feldsteine, aber weniger als in Graben 1.

Zwischen 62 und 65 m wurde in einer Tiefe von 90 cm u. NP eine sehr stark mit Holzkohle und auch Hüttenlehm durchsetzte schwärzliche Verfärbung sichtbar, die

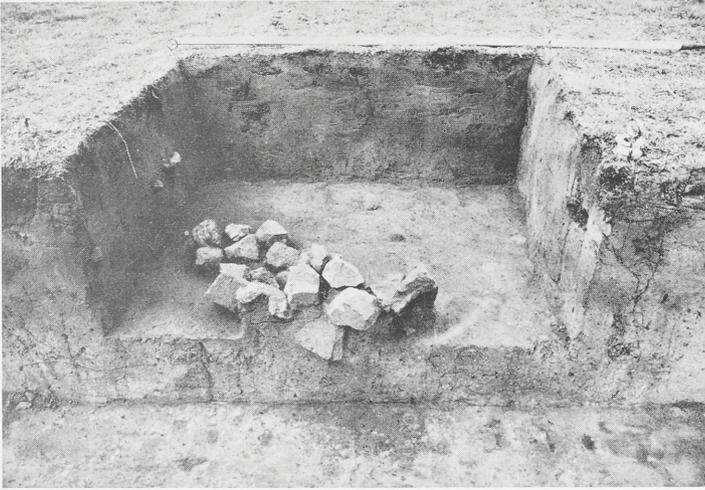


Abb. 6
Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 1, Grube mit Steinversturz im Nordwestprofil.

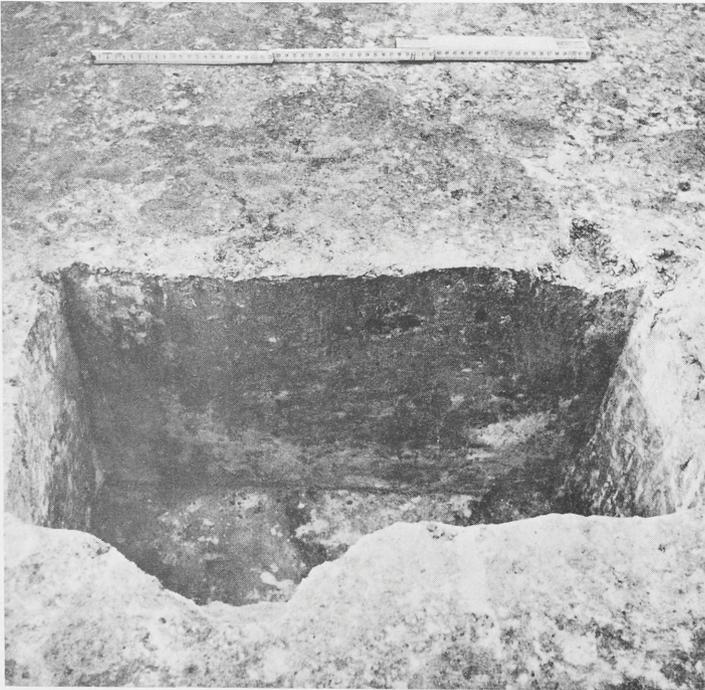


Abb. 7
Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 1, Grube von Westen.



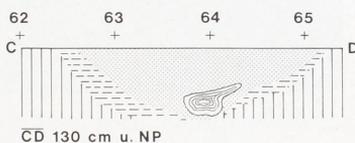
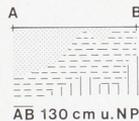
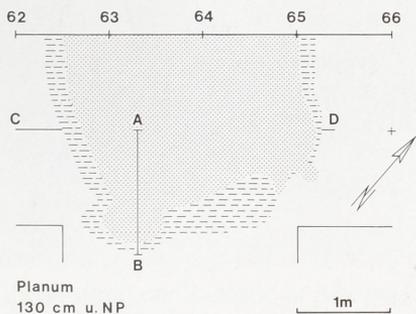
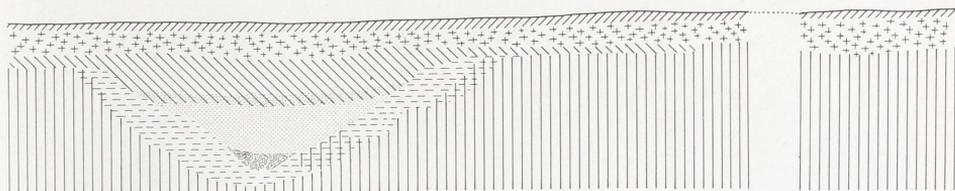
Abb. 8
Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 1, Graben 3 im Nordwestprofil.

den Schnitt entgegen der Richtung der Gräben 1—3 etwa in NW—SO-Richtung durchlief. In 130 cm u. NP traten die Kanten deutlich hervor, wobei sich herausstellte, daß diese Verfärbung im Schnitt mit drei gut erkennbaren Kanten aufhörte. An der Südecke schloß sich eine etwa runde Verfärbung mit rund 50 cm Durchmesser an. Die gesamte Verfärbung umgab ein etwa 20 cm breiter Streifen helleren Bodens, der an der Nord- und Südkante besonders ausgeprägt war, in größerer Tiefe aber an der Nordkante ausdünnte (*Abb. 9 links unten*).

Der Schnitt erwies die Verfärbung wieder als Graben (Graben 4), der hier an seinem Ende auskeilte (*Abb. 9 oben und rechts unten*). Seine Sohle war angefüllt mit Holz (Ästen, Wurzelwerk, Stamm), das anscheinend mit konstruktiver Absicht im wesentlichen in Längsrichtung des Grabens ausgelegt worden war (*Abb. 10*). Ein genaues Herauspräparieren der einzelnen Holzteile war aufgrund des vermoderten Zustandes des Holzes nicht mehr möglich. In höheren Schichten der Grabenfüllung fand sich kein Holz, wie man es für den Fall von Ausplanierungsmaterial hätte erwarten können. Am Fuß der Auskeilung wurde die Holzlage durch ein Stück Stamm begrenzt.

Das die Verfärbung in der Fläche umgebende Band war auch im Profil deutlich zu erkennen. Offensichtlich war der Graben zugeschwemmt worden und hatte nachgearbeitet werden müssen. Im Zuge dieser Arbeit schien auch der Pfosten erneuert worden zu sein, als der die erwähnte rundliche Verfärbung zu verstehen war.

61 + 62 + 63 + 64 + 65 + 66 + 67 + 68 + 69 71 + 72 + 73 +



- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10
- 11
- 12

Abb. 9

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostal.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Schnitt 1, Profile und Planum, M. 1:80.

Graben 4.

- 1 Humus. 2 Aufschüttungsschicht. 3 Grabenfüllung mit schwarzer Färbung.
- 4 Einschwemmschicht. 5 Anstehender Boden. 6 Holzkohle. 7 Raseneisenstein.
- 8 Knochen. 9 Aufgeschwemmter Sand. 10 Auelehm. 11 Kulturschicht. 12 Holz.

Die Zuschwemmungsschicht schien an einer Stelle unterbrochen (*Abb. 9 oben und 11*). Ein einleuchtender Grund konnte dafür nicht festgestellt werden. Es ist vorstellbar, daß (während der Nacharbeitung?) die Grabenwand nachrutschte und einen Teil der Zuschwemmungsschicht herausdrückte oder daß diese Stelle aus einem nicht näher bekannten Grund zeitweilig nicht zuschwemmen konnte.

Der Fundanfall in Graben 4 war relativ gering. Es fiel allerdings die Menge an Knochen auf, die in diesem wie auch im Graben 1 lag. Überhaupt war Graben 4 in Form und Inhalt am ehesten mit Graben 1 zu vergleichen. Mit einer Tiefe von knapp 1,40 m und einer Breite von knapp 2,80 m war er aber in seinen Ausmaßen größer



Abb. 10
Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 1, Holzlage in Graben 4 von Nordosten.

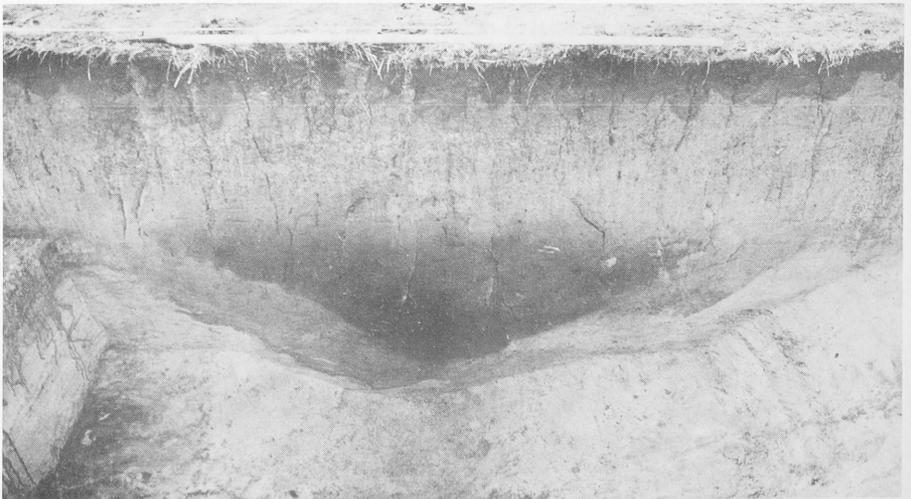


Abb. 11
Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 1, Graben 4 im Nordwestprofil.

als dieser. Ferner fehlten in Graben 4 die in Graben 1 zahlreich vorhanden gewesenen Steine. Beide Gräben wiesen deutliche Spuren einer Zuschüttung auf, während Graben 2 und 3 zugeschwemmt waren. Ebenso hatten beide Gräben eine deutlich steilere Form als Graben 2 und 3.

Ab 41 m, also unmittelbar am Graben 3, änderte sich der Profilaufbau. Die Abfolge sah nun so aus: Humus — Auelehmschicht — humose, sandig-lehmige Kulturschicht — anstehender Boden. Weder Auelehmschicht noch Kulturschicht waren vorher zu beobachten gewesen. Während die Auelehmschicht bis zum Ende der Verlängerung von Schnitt 1 zu verfolgen war (Mächtigkeit meist 20—30 cm, maximal 70 cm), reichte die Kulturschicht nur bis in den Bereich von Graben 4. Offensichtlich verlief sie noch über dem Graben, da sie in ausgedünnter Form bis fast zum Ende von Schnitt 1 bei 69 m zu sehen war.

In der ausgebaggerten Verlängerung von Schnitt 1 wies das Profil erneut ein anderes Aussehen auf (*Abb. 9 oben*). Dem Humus folgte die Auelehmschicht, die ihre Mächtigkeit bis zum Ende von Schnitt 1 Verlängerung ständig bis auf maximal 70 cm vergrößerte. Abgesehen von zwei Scherben Keramik und Holzkohlespuren im Bereich von 80 bis 84 m war der Boden steril.

2. Schnitt 2

Zur Überprüfung der Befunde in Schnitt 1 wurde 5,50 m nach Südosten versetzt ein Parallelschnitt ausgebaggert, in dem sich folgende Befunde ergaben.

Zwischen 13 und 15 m setzte sich Graben 1 aus Schnitt 1 fort. Im unteren Teil der Auffüllung befanden sich wieder Steine und Knochen. Die Tiefe des Grabens betrug knapp 160 cm u. NP, d. h., daß der Graben nach Süden anstieg.

Bei 20,70 m lagen im Nordwestprofil Raseneisensteine in einer Tiefe von 30—50 cm u. NP über einer grubenähnlichen Verfärbung. Die große Anzahl von Raseneisensteinen, die in der Erweiterung gefunden wurde, widersprach einer Interpretation als Pfostenloch mit Verkeilung. Im Südostprofil war an der entsprechenden Stelle nur ein Raseneisenstein zu beobachten.

Graben 2 setzte sich in Schnitt 2 zwischen 29 und 31 m fort. Der Befund entsprach weitgehend dem in Schnitt 1, lediglich im Nordwestprofil war überdurchschnittlich viel Holzkohle festzustellen. Die Tiefe des Grabens betrug hier etwa 160 cm u. NP, die Tiefe aus Schnitt 1 wurde also beibehalten.

Zwischen 33 und 37,50 m lag auf dem anstehenden Boden ein etwa 20 cm starkes rotes Band aus Ziegelresten, Hüttenlehm, Holzkohle und, in schwachen Spuren, Kalk. Eine geordnete Setzung der Ziegelsteine war nicht festzustellen (vgl. Schnitt 3).

Graben 3 setzte sich anscheinend nicht fort. Im Nordwestprofil war keine Verfärbung zu beobachten, im Südostprofil befand sich in der Flucht des zu erwartenden Grabenverlaufs eine schwache graue Verfärbung, deren Sohle nur wenig in den gewachsenen Boden hineinreichte. Der Graben 3 schien also zwischen Schnitt 1 und 2 aufgehört zu haben oder vollständig zerstört worden zu sein.

Bei 61,40 m zeigte sich im Nordwestprofil ein Pfostenloch. Das Material in der Verfärbung bestand aus schwärzlichem, humosem Sand. Die Sohle lag 150 cm u. NP (*Abb. 12*).

Der Profilaufbau in Schnitt 2 war mit dem in Schnitt 1 identisch. Die Profiländerung erfolgte hier bei 36 m, also in dem Bereich, in dem Graben 3 zu erwarten gewesen wäre. Nicht finden ließ sich die Fortsetzung von Graben 4, die bei normaler Flucht etwa bei 64 m bzw. in Schnitt 4 etwa bei 65 m zu erwarten gewesen wäre.

3. Schnitt 3

Zwischen Schnitt 1 und 2 wurde Schnitt 3 angelegt, um die Bedeutung der in Schnitt 2 beobachteten roten Schicht zu klären (*Abb. 13*). Es fanden sich großformatige Ziegelsteine (8,5 × 13,5 × 27,0 cm), Raseneisensteine und gewöhnliche Feldsteine, die ihrer Größe nach als Fundamentsteine hätten gedient haben können. Eine Setzung der Steine, die auf ein Fundament hingedeutet hätte, konnte aber nicht festgestellt werden. Allerdings blieben die Steine auf den südlichen und östlichen Teil des Schnittes beschränkt und hielten sich damit an die durch Südost- und Nordwestprofil von Schnitt 2 vorgegebene Flucht der roten Schicht. Ein signifikanter Höhenunterschied zwischen den relativ geschlossen liegenden Gruppen von Ziegeln bzw. Feldsteinen war nicht vorhanden. Über einem noch herauspräparierbaren Block von Ziegel- und Hüttenlehmgemenge fanden sich Spuren von Kalk. Zwischen den Steinen war der Boden häufig schwärzlich verfärbt und mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzt. Über und zwischen den Steinen lag überdurchschnittlich viel Keramik.

In der Westecke wurde der Verlauf des Grabens 2 angeschnitten. In der Nordecke zeigte sich ebenfalls eine graue Verfärbung, die aber nicht dem Verlauf des Grabens 3 zugewiesen werden konnte, da sie sich nicht in der entsprechenden Flucht befand. Vermutlich handelte es sich hier um eine Grube.

4. Schnitt 4

Dieser Schnitt wurde ebenfalls mit dem Bagger angelegt. Die in ihm gesuchte Fortsetzung von Graben 4 wurde wie in Schnitt 2 nicht gefunden.

5. Ausdeutung der archäologischen Befunde

Die archäologischen Befunde lassen auf eine Mehrphasigkeit der Bunkenburg schließen. Der älteren Phase müssen Wall und der die Burg sicher umgebende Graben 4 zugewiesen werden. Sein Auskeilen und das Pfostenloch weisen diese Stelle als Tor aus. Das Risiko des Abrutschens des nicht besonders festen Bodens an der stark beanspruchten Landbrücke dürfte durch das Auslegen von Holz als Böschungsbefestigung vermindert worden sein. Ein Zusammenhang der Holzlage mit einer Palisade etwa besteht nicht, da trotz aufmerksamer Beobachtung keine Pfostenlöcher gefunden werden konnten (vgl. den Rundwall von Hollenstedt: AHRENS 1968/72, 83). Der Graben war nicht wasserführend.



Abb. 12

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 2, Pfosten.

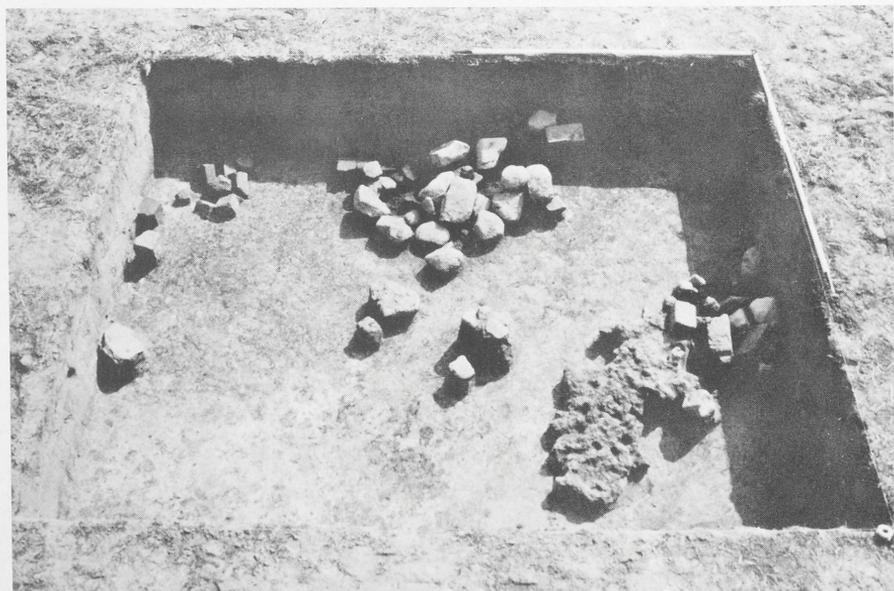


Abb. 13

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
Schnitt 3, Steinversturz.

Wie die Tor Konstruktion abgesehen von der Landbrücke genau aussah, ist unbekannt. Möglicherweise bestand ein Zusammenhang mit dem Pfosten in Schnitt 2, d. h., daß der Wall nach Süden abgeknickt wäre (Abb. 14). Da aber die andere Torhälfte nicht gefunden wurde, bleibt offen, ob dieser Pfosten sich etwa in der Mitte oder am anderen Ende der Tordurchfahrt befand. Hat der Pfosten in der Mitte der Durchfahrt gestanden, konnte die Fortsetzung des Grabens 4 nach Lage der Schnitte nicht gefunden werden. Allerdings wäre das Tor dann wohl ungewöhnlich groß gewesen. Stand der Pfosten wie der in Schnitt 1 unmittelbar am Grabenende, so hätte sich die Fortsetzung eigentlich in Schnitt 2 zeigen müssen. Dieses Problem kann nur durch weitere Suchschnitte geklärt werden.

Welche Funktion Graben 1 gehabt hat, ist nach den jetzigen Befunden nicht festzustellen. Aufgrund seiner Ähnlichkeit mit Graben 4 möchte man ihn in Verbindung mit der Befestigung der Anlage sehen. Wann er aber im Zuge dieser Befestigung ausgehoben wurde, läßt sich nicht sagen.

Die Parallelität der Gräben 1—3 läßt darauf schließen, daß sie gleichzeitig oder in kurzem zeitlichem Abstand angelegt wurden (Abb. 14). Die Funktion der Gräben 2 und 3 dürfte eine andere als die des Grabens 1 gewesen sein. Möglicherweise sind sie zur Entwässerung des ständig nassen Bodens benutzt worden.

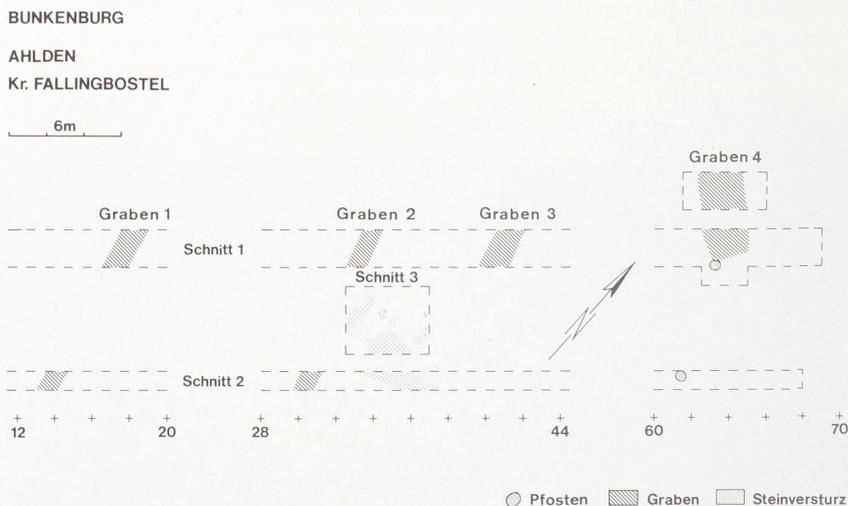


Abb. 14

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostal.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Übersichtsplan der Gräben 1—4, M. 1:400.

Eine alte Oberfläche läßt sich in Schnitt 1 und 2 im Bereich der Aufschüttungsschicht bis zum Graben 3 nicht mehr feststellen. Warum diese Schicht aufgetragen wurde, ist unklar. Sie ist keine Ausplanierungsschicht, da der anstehende Boden in

ihrem Bereich höher liegt als im anderen Teil der Schnitte 1 und 2 (*vgl. Abb. 5 A—C oben*). Auffällig ist, daß in Schnitt 1 im Bereich etwa 0—8 m diese Schicht am stärksten mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzt ist, der Fundanfall überdurchschnittlich hoch ist und in der Fläche zwei Verfärbungen sind.

Ab Graben 3 zeigen die Profile deutlich eine alte Kulturschicht. Sie muß aber jünger sein als die Wallanlage, da sie den Bereich des Walles und des davorliegenden Grabens überlagert. Durch sie müssen alle Spuren der Wallkonstruktion restlos zerstört worden sein. Der besiedelte Bereich kann nicht weiter als bis zum Graben 4 gereicht haben, da unmittelbar danach die Schicht ausdünn und schließlich aufhört (*Abb. 9 oben*).

Möglicherweise steht diese Kulturschicht aber gar nicht im Zusammenhang mit einer alten Besiedlung, sondern ist lediglich altes Gartenland. Wie aus der Steuerrolle des Ortes Ahlden nämlich hervorgeht, ist ein Teil der Bunkenburgwiese als Garten vom Schloß Ahlden benutzt worden. Das würde auch erklären, warum der Fundanfall nach Nordosten hin allgemein geringer wird. (Für diesen Hinweis danke ich Herrn F. HELBERG, Ahlden; *vgl. GRUNDSTEUERMUTTERROLLE, Ahlden, 1832, 1.*)

Der Steinversturz in Schnitt 3 dürfte am ehesten in Zusammenhang mit einem Haus zu sehen sein, dessen Ausmaße oder Konstruktion anhand des Befundes jedoch nicht mehr festgestellt werden können. Vermutlich ist bei der Errichtung dieses Hauses Graben 3 teilweise zerstört worden. Daß er ursprünglich dagewesen sein muß, zeigt der Beginn der Auelehm- und Kulturschicht, die offensichtlich unmittelbar nach der Flucht des Grabens 3 einsetzen, und vielleicht auch die kleine graue Verfärbung an der entsprechenden Stelle im Südostprofil von Schnitt 2. Die Aufschüttungsschicht überlagert den Steinversturz.

Es lassen sich also mindestens zwei Phasen unterscheiden. In der älteren wurden Wall und Graben angelegt, die in der jüngeren durch die Kulturschicht überlagert wurden. Wie sich das Haus und die Aufschüttungsschicht in diese Phasen einordnen lassen, kann nach den bisherigen Grabungsbefunden noch nicht gesagt werden.

Diese Frage soll durch eine weitere Grabungskampagne beantwortet werden. Ebenso soll dabei die Konstruktion des Walles eingehend untersucht und ein Teil der Innenfläche aufgedeckt werden, um die Art der Innenbebauung kennenzulernen. Ein weiterer Schnitt schließlich soll noch den Wall- und Grabenverlauf im Südosten der Bunkenburg klären.

VI. Funde

1. Fundverteilung

In den Bereichen besonderer Befunde konzentrierten sich die Funde. Darunter befanden sich einzelne Gegenstände wie Spinnwirtel, Bronze- und Mühlsteinfragmente neben zahlreich vorhandenen Knochen, Keramikscherben und Eisenteilen (*Abb. 15—21*). Unter diesen fielen besonders Messer, Hufeisen, Schlüssel, Arm-

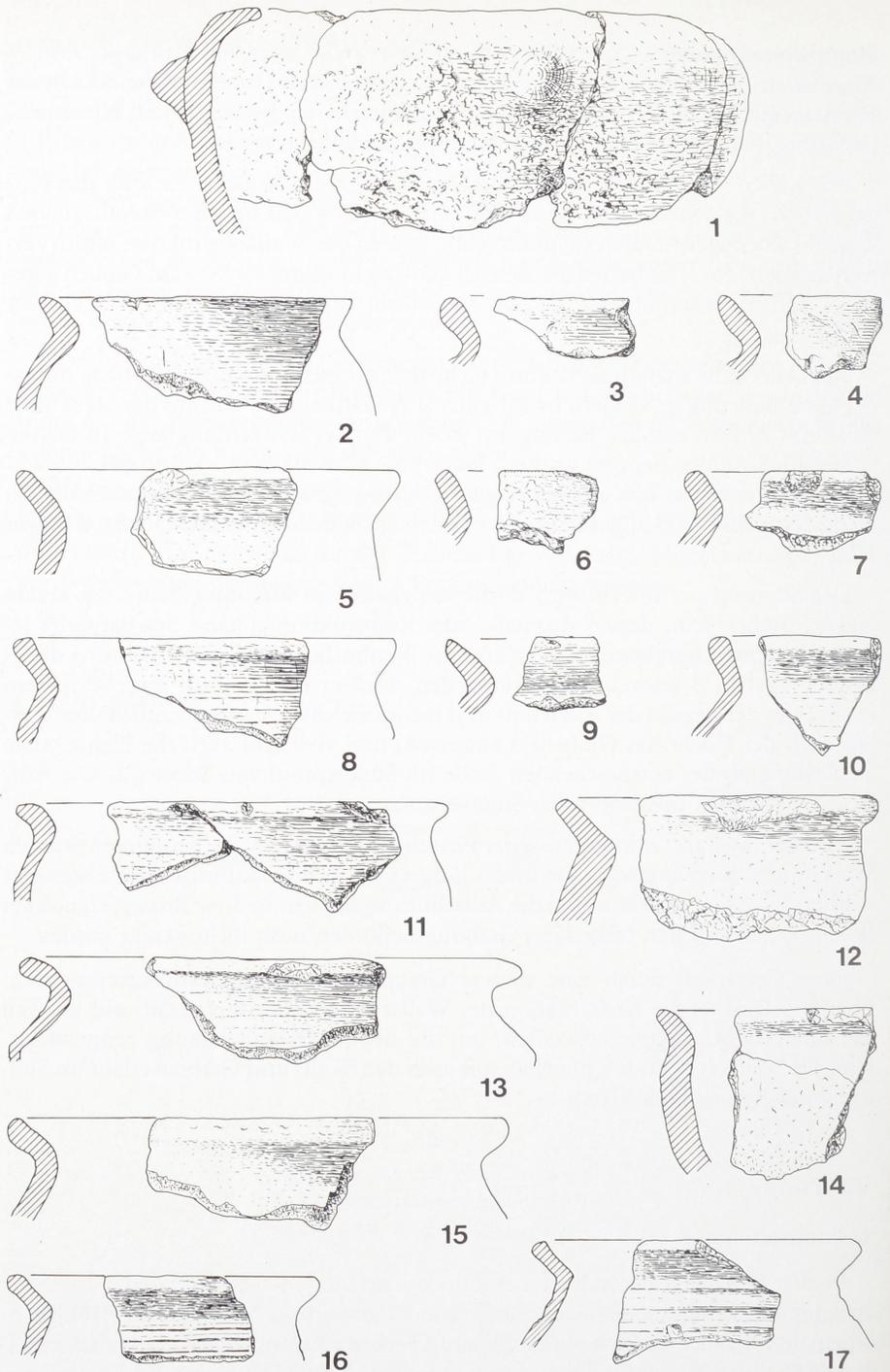


Abb. 15

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Keramik, M. 1:3.

Zeichnung: B. Harms.



Abb. 16
 Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb. ostel.
 Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
 Keramik, M. 1:3.
 Zeichnung: B. Harms.

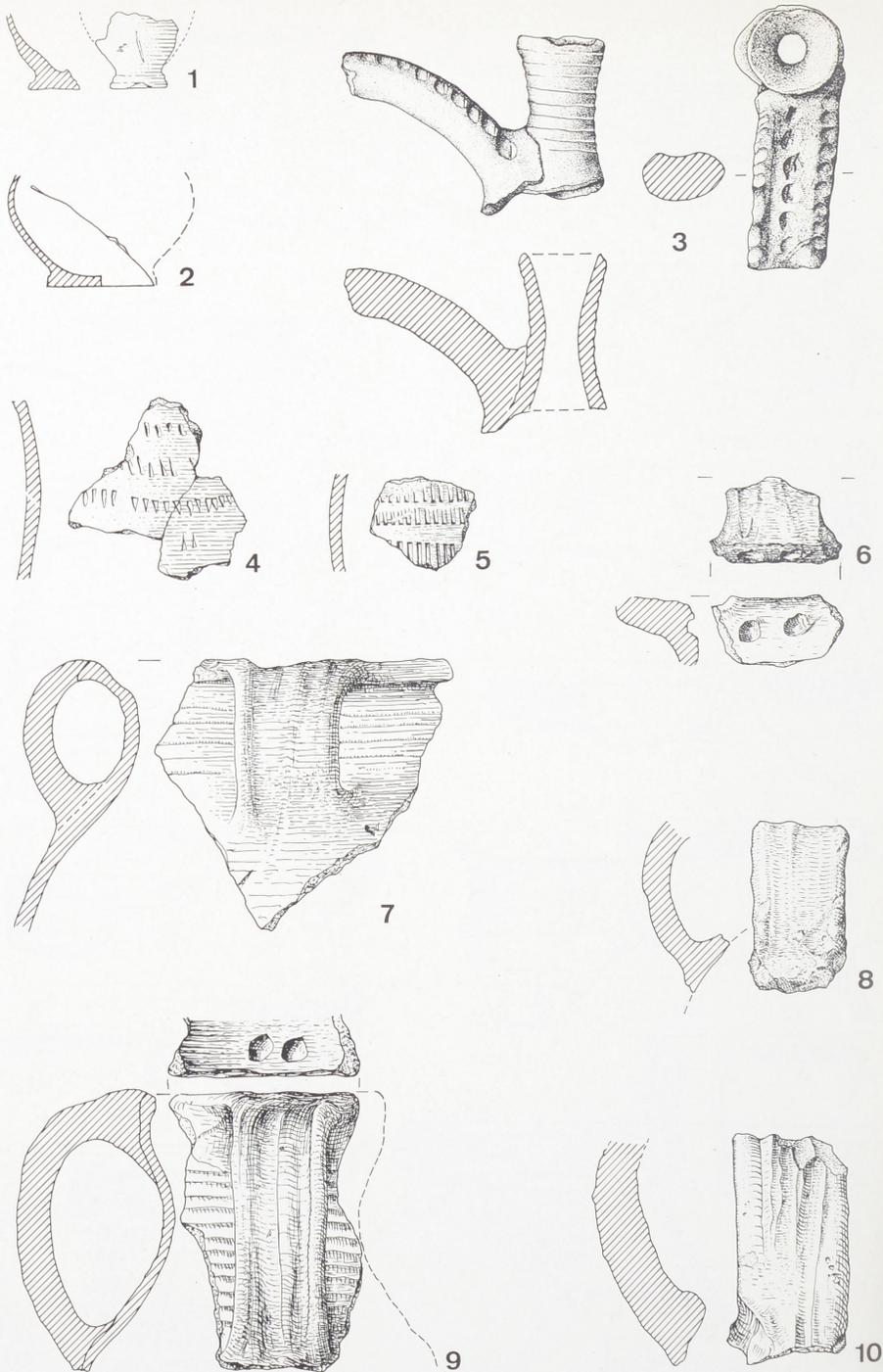


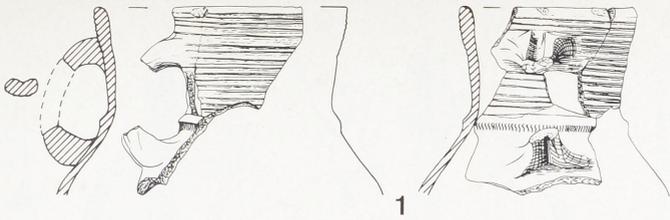
Abb. 17

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb.ostel.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Keramik, M. 1:3.

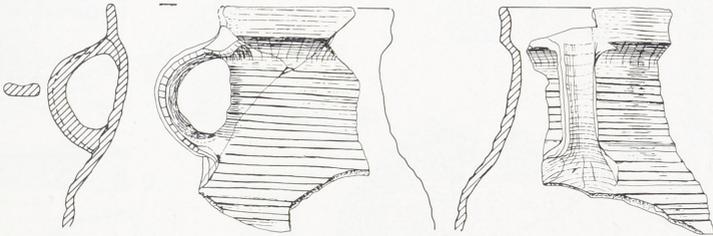
Zeichnung: B. Harms.



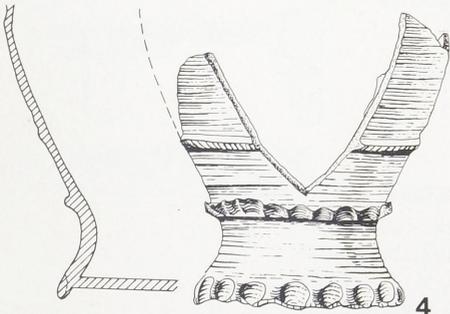
1



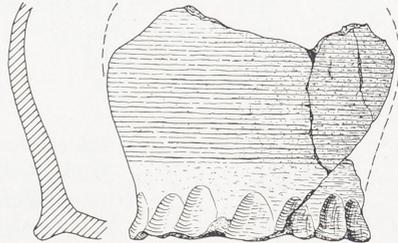
2



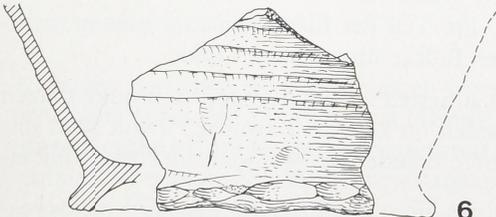
3



4



5



6

Abb. 18

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.
 Bunkenburg, Ausgrabung 1976.
 Keramik, M. 1:3.
 Zeichnung: B. Harms.

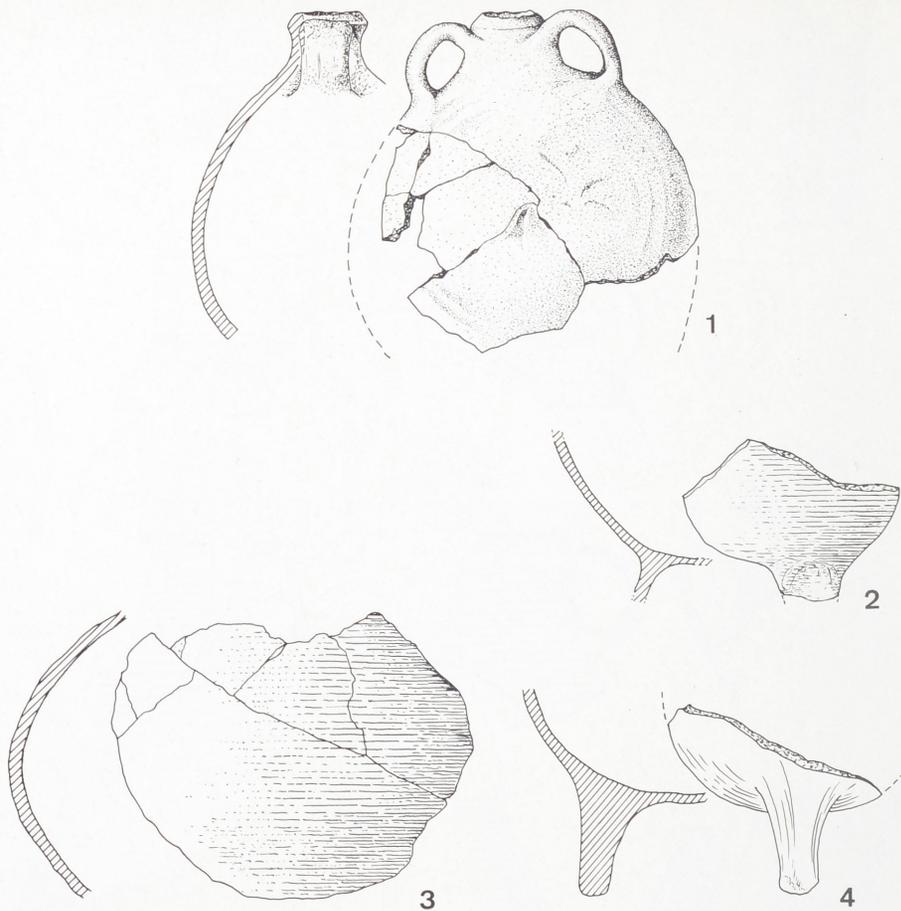


Abb. 19

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingbostel.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Keramik, M. 1:3.

Zeichnung: B. Harms.

brustbolzen, Gürtelschnalle etc. auf. Ein Teil der Eisenfragmente stammt wahrscheinlich von der Sprengung der alten Brücke über die Alte Leine.

Ziegel und Hüttenlehm traten am häufigsten in Schnitt 3 auf. In Schnitt 1 lagen sie über alle Abschnitt verstreut, besonders oft kamen sie zwischen 0 und 30 m vor. Einige Ziegel wiesen Spuren eines zweiten Brandes auf, was wohl am ehesten mit einer Brandkatastrophe zu erklären ist.

Knochen lagen vor allem im Graben 4, in etwas geringerer Menge auch im Graben 1.

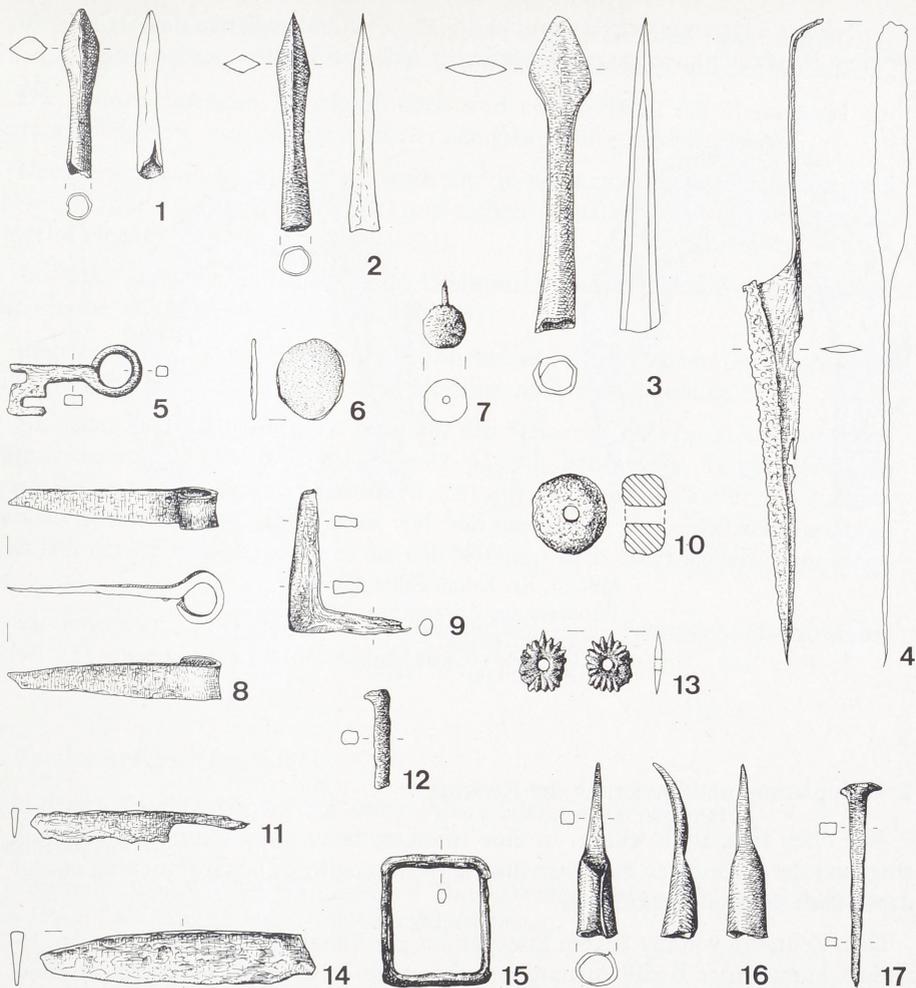


Abb. 20

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb.ostel.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Metall und Ton, M. 1:3.

Zeichnung: B. Harms.

In den Bereichen der Verfürbungen bzw. Gräben massierten sich die Keramikscherben, wobei sich besonders viel Material im Bereich von Graben 1 befand. Von dieser Regel wich nur Graben 4 ab, der zwar sehr viele Knochen und Eisenfragmente enthielt, aber kaum Keramik. Eine stratigraphische Trennung der Keramik war nicht möglich. Insgesamt gesehen nahm die Menge der Keramik nach Nordosten ab, in der Verlängerung des Schnitts 1 wurden nur noch zwei Scherben gefunden.

In Schnitt 3 lag zwar viel Keramik und Eisen über und zwischen den Steinen, besondere Fundzusammenhänge konnten aber nicht beobachtet werden.



Abb. 21

Ahlden, Kr. Soltau-Fallingb.ostel.

Bunkenburg, Ausgrabung 1976.

Eisen, M. 1:3.

Zeichnung: B. Harms.

2. Gruppierung und Datierung der Keramik

Wie oben festgestellt wurde, ist eine stratigraphische Behandlung der Keramik aufgrund der besonderen Fundverhältnisse nicht möglich. Die Gruppierung erfolgt daher nach anderen Merkmalen.

Dem Zeitraum von der älteren Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit ist das geraute, kumpartige Gefäß zuzuordnen, das völlig isoliert steht (FNr. 20).

Spärlich vertreten sind auch frühgeschichtliche Scherben, darunter eine, die man dem 8. Jahrhundert zuordnen könnte (FNr. 28), wobei eine solche Aussage aus statistischen Gründen natürlich im Grunde unzulässig ist. Ebenso spärlich vertreten ist die nächstjüngere Periode (FNr. 86), zahlreicher dann allerdings eine Gruppe, die man dem 9. bis frühen 11. Jahrhundert zuweisen kann (FNr. 7, 10, 46, 65, 79, 89). In einigen Exemplaren zeichnet sich hier bereits der Übergang zur blaugrauen Ware ab.

Blaugraue Keramik. Hier ergibt sich ein recht einheitliches Bild, das bestimmt ist durch profilierte Ränder und eine durchgehende Verzierung der Hals- und Schulterpartien durch Rillen. Man wird diesen Gesamtkomplex dem 13./14. Jahrhundert zuweisen können (FNr. 6a, 18, 24, 30, 32, 34, 93, 97). Seltener vertreten sind die sicher gleichaltrigen Formen der weißlich gebrannten Keramik (FNr. 62, 77, 91, 98), die auch Rillen-Verzierung aufweisen. An weiteren Verzierungselementen der blau-

grauen Keramik sind zu nennen: Tupfenleiste auf der Schulter sowie keilförmige Einstiche auf atypischen Wandscherben, in einem Fall Einstiche auf der Wandleiste.

Die kennzeichnenden Kugeltopfböden sind entsprechend der Gesamtzahl der Keramik vertreten, weisen aber keinerlei bemerkenswerte Eigenheiten auf.

Dem Inventar an blaugrauer Keramik sind ferner zuzuordnen: Gefäße mit Stiel (FNr. 91), mit Ausgußtülle (FNr. 91) und mehrere Gefäßreste mit Henkel oder ver- einzelte Henkel (FNr. 13, 76, 90, 91, 97).

Auf ein Gefäß mit durchgehenden Drehspuren und Wellenfuß von gelblicher Brandfarbe soll hingewiesen werden (FNr. 67).

Insgesamt fügen sich die genannten Sonderformen recht gut in das Gesamtbild ein und geben keinen Anlaß zu einer Modifizierung der Datierung.

Steinzeug. Das trifft indessen nicht für das Steinzeug zu, das in verschiedenen Farbschattierungen rötlich-violett (FNr. 32, 56, 96), braun (FNr. 8), gelb (FNr. 79) sowie fleckig mit Resten von Glasur (FNr. 28) auftritt. Steinzeug kommt im Arbeits- gebiet erst seit dem 14. Jahrhundert vor, und die relative Einheitlichkeit des Mate- rials läßt darauf schließen, daß es diesem Zeitraum auch überwiegend zuzuordnen ist.

Sonderformen. Hier ist auf das Bruchstück einer Feldflasche hinzuweisen (FNr. 93) sowie auf ein kleines Salbgefäß (?) (FNr. 79).

3. Katalog ausgewählter Funde

In diesen Katalog wurden nur ansprechbare Stücke aufgenommen.

Abkürzungen:

B = Breite; Bdm = Bodendurchmesser; Dm = Durchmesser; FNr. = Fundnummer; H = Höhe; L = Länge; Mdm = Mündungsdurchmesser.

a) Keramik

FNr. 1
Randscherbe; blaugrau, im Bruch weiß, mittelgrob gemagert; Rand nach außen abgestrichen und senkrecht gekerbt; Mdm nicht meßbar (*Abb. 16,12*)

FNr. 6a
1. Randscherbe; blaugrau-bräunlich; sandgemagert; Oberfläche mit Sand geraut; leicht ausladender, sich nach außen verdickender Rand, schräg abgestrichen; Mdm 18 cm (*Abb. 16,3*)
2. Fußteil eines Grapentopfs; braun; sandgemagert; Oberfläche mit Sand geraut; handge- macht; Fuß dünn und breit (*Abb. 19,2*)

FNr. 7
1. Randscherbe; grobe, handgemachte Ware; grau; sand- und steinchengemagert; einfa- cher, leicht ausgestellter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 16,6*)
2. Randscherbe; grobe, handgemachte Ware; schwarz; sand- und steinchengemagert; Rand ausgestellt und leicht verdickt, schräg abgestrichen; Mdm nicht meßbar (*Abb. 16,10*)

FNr. 8

Bodenteil eines kleinen Gefäßes; braun; Steinzeug; konische Standfläche; Bdm 4,5 cm (*Abb. 17,2*)

FNr. 10

Randscherbe; dicke, grobe Ware; steingemagert; hellbraun; Oberfläche mit Sand geraut; einfacher, ausgestellter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,12*)

FNr. 13

Henkelscherbe; blaugrau; sandgemagert; Oberfläche mit Sand geraut; Kanten verdickt; B 3,8 cm (*Abb. 17,8*)

FNr. 17

Henkelscherbe; blaugrau; sandgemagert; Kanten mit Fingernagel gekerbt, dazwischen runde Dellen; B 3,4 cm (*Abb. 17,3*)

FNr. 18

Randscherbe; blaugrau (schwarz, im Bruch grau); sandgemagert; Oberfläche leicht geglättet; in die Waagerechte umgebogener Rand; Mdm 21 cm (*Abb. 15,13*)

FNr. 20

Randscherben; dicke grobe Ware; glimmer- und steingemagert; braun, innen grau; Oberfläche stark geraut; Kumpf; handgemacht; Mdm 19 cm (*Abb. 15,1*)

FNr. 24

Randscherbe; blaugrau; mittelgrob gemagert; leicht ausladender, schräg nach außen abgestrichener Rand; Mdm 16 cm (*Abb. 16,1*)

FNr. 28

1. Hals- und Randteil; grau, braun; glasiert; Steinzeug; hoher senkrechter Rand, Hals vom Körper durch plastische Leiste abgegrenzt; Bandhenkel; Mdm 7 cm (*Abb. 18,2*)
2. Randscherbe; dicke, grobe Keramik; steingemagert; hellbraun, schwarz; Rand nur ganz leicht ausgeprägt; leicht nach außen gebogen; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,14*)

FNr. 30

Randscherbe; grau; sandgemagert; außen geglättet; einfacher, nach außen gebogener Rand; Mdm 9 cm (*Abb. 16,14*)

FNr. 32

1. Fuß eines Grapentopfes; blaugrau; sandgemagert; handgemacht; hohes schmales Bein; H ca. 3,4 cm (*Abb. 19,4*)
2. Hals- und Randteil; rötlich-violett; Steinzeug, hoher senkrechter Hals, darauf nach außen abgesetzt senkrechter, in der Mitte leicht einziehender Rand; Henkel; waagrecht gerieft; Mdm 7 cm (*Abb. 18,3*)
3. Randscherbe; blaugrau; mit feinem Sand gemagert; ausgestellter und waagrecht abgestrichener Rand; waagrecht umlaufende Riefen; Mdm 13 cm (*Abb. 15,17*)

FNr. 34

Randscherbe; grau; mit feinem Sand gemagert; ausgestellter, waagrecht abgestrichener Rand; waagrecht umlaufende Riefen; Mdm 16 cm (*Abb. 15,8*)

FNr. 37

Wandungsscherben; blaugrau; sandgemagert; außen leicht geglättet; verziert mit waagerechten Reihen von schmalen senkrechten Hölzchenabdrücken (*Abb. 17,4*)

FNr. 38 (FNr. 74) (FNr. 91)

1. Vollständiger Rand; gelb; sandgemagert; Rand schräg nach außen abgestrichen; Bandhenkelansatz; Mdm 11 cm (*Abb. 16,13*)

2. Wandungsscherbe; rötlich-braun; sandgemagert; waagerechte Riefen, darunter waagerechte Reihe von schrägen Fingernagelabdrücken (*Abb. 16,4*)

FNr. 46

1. Randscherbe; rot, grau; grobe, sand- und steingemagerte Ware; einfacher ausgestellter Rand; Mdm 15 cm (*Abb. 15,5*)
2. Randscherbe; blaugrau; sandgemagert; verdickter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,10*)

FNr. 56

Bodenteil; rötlich-violett; Steinzeug; Wellenfuß; leichte, waagerechte Riefen; Bdm ca. 12 cm (*Abb. 18,6*)

FNr. 62

Randscherbe; hellgelb; sandgemagert; Rand konisch nach außen verdickt; Mdm nicht meßbar (*Abb. 16,8*)

FNr. 65

1. Randscherbe; blaugrau; sandgemagert; Rand nach innen und außen verdickt; Mdm nicht meßbar (*Abb. 16,11*)
2. Randscherbe; schwarz, rot; grobe, steingemagerte Ware; einfacher ausgestellter Rand; Mdm 20 cm (*Abb. 15,15*)

FNr. 67

Bodenteil; gelb; mit feinem Sand gemagert; Steinzeug; Wellenfuß; feine, waagerechte Riefen; Bdm ca. 10 cm (*Abb. 18,5*)

FNr. 73

Wandungsscherben; blaugrau (schwarz); sandgemagert; handgemacht; Teil eines Kugeltopfes (*Abb. 19,3*)

FNr. 76

Henkelscherbe; blaugrau; sandgemagert; leicht geglättet; innen zwei tiefe, runde Dellen (Verzapfung); B 4,1 cm (*Abb. 17,6*)

FNr. 77

Randscherbe; gelblich-rot; sandgemagert; Rand nach außen verdickt; Mdm 18 cm (*Abb. 16,5*)

FNr. 79

1. Fuß eines kleinen Gefäßes; nur wenig mit feinem Sand gemagert, innen und außen geglättet; konischer Fuß; Bdm 2,5 cm (*Abb. 17,1*)
2. Rand- und Halsteil; gelb; Steinzeug; hoher, leicht ausgestellter Rand; Henkel mit tiefer, senkrechter Kerbe; Hals vom Körper durch plastische Leiste abgesetzt; auf Hals/Rand feine, waagrecht umlaufende Riefen; Mdm 7,5 cm (*Abb. 18,1*)
3. Randscherbe; blaugrau; sandgemagert; innen und außen geglättet; einfacher, ausgestellter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,3*)
4. Randscherbe; blaugrau; steingemagert; Rand schräg nach außen abgestrichen; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,9*)

FNr. 86

1. Randscherbe; hellbraun, schwarz; sandgemagert; außen geglättet; kleiner, ausgezogener Rand; Mdm 13 cm (*Abb. 15,2*)
2. Randscherbe; rötlich-braun; sandgemagert; innen und außen geglättet; einfacher, ausgestellter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,7*)
3. Randscherbe; braun; sandgemagert; höherer, ausgestellter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,4*)

FNr. 89

1. Wandungsscherbe; blaugrau (schwarz); sandgemagert; innen und außen geglättet; mit waagerechten Reihen von schmalen, senkrechten Hölzchenabdrücken verziert (*Abb. 17,5*)
2. Randscherbe; braun; sandgemagert; geglättet; einfacher, leicht ausgestellter Rand; Mdm nicht meßbar (*Abb. 15,6*)

FNr. 90

Henkelscherbe; blaugrau (schwarz); sandgemagert; geglättet; mit drei senkrechten Riefen; B 4,68 cm (*Abb. 17,10*)

FNr. 91 (FNr. 17)

1. Griffteil; blaugrau; sandgemagert; in der Mitte eingezogen; hohl; umlaufende Riefen; Dm (Mitte) 2,78 cm (*Abb. 17,3*)
2. Randscherbe mit Bandhenkel; blaugrau; sandgemagert; Rand schräg nach außen abgestrichen; im Oberteil waagerecht umlaufende Riefen; Henkel an den Kanten verdickt; in der Mitte abgerundeter Grat; Mdm nicht meßbar; B 4,3 cm (*Abb. 17,7*)
3. Randscherbe mit Griffteil; grau; sandgemagert; Rand schräg nach außen abgestrichen; im Oberteil waagerecht umlaufende Riefen; darunter eine Reihe schräger Eindrücke; Griff hohl, ohne Riefen; Mdm nicht meßbar (*Abb. 16,2*)
4. Randscherbe; grau; sandgemagert; im Oberteil waagerecht umlaufende Riefen; darunter schräge Eindrücke; ausgestellter Rand von Rille unterschritten; Mdm 22 cm (*Abb. 16,9*)

FNr. 93

1. Randscherbe; blaugrau; sandgemagert; waagerecht gerieft; Rand bis in die Waagerechte etwa umgebogen; Mdm 18 cm (*Abb. 15,11*)
2. Randscherbe; weiß; sandgemagert; leicht geglättet; ausgestellter, verdickter Rand leicht von Rille unterschritten; Mdm 22 cm (*Abb. 16,7*)
3. Gefäßoberteil; gelb; sandgemagert; außen geglättet; Reste einer Glasur; Form wie eine Feldflasche; schmale Mündung schräg nach außen abgestrichen mit zwei Schulter-Rand-Henkeln; Mdm 3,24 cm; B des Henkels 1,84 cm (*Abb. 19,1*)

FNr. 96

Unterteil eines Gefäßes; rötlich-violett; Steinzeug; Wellenfuß; umlaufendes Wellenband im Übergang zum Gefäßkörper; darüber umlaufende plastische Leiste; Bdm. ca. 8,53 cm (*Abb. 18,4*)

FNr. 97

1. Randscherbe mit Henkel; blaugrau; sandgemagert; im Oberteil umlaufende Riefen; Rand schräg nach innen abgestrichen; Henkel mit 2 kräftigen senkrechten Riefen; innen unter dem Rand am Henkelansatz zwei tiefe Dellen (Verzapfung); Mdm 10 cm; B des Henkels 3,9 cm (*Abb. 17,9*)
2. Randscherbe; blaugrau; mit feinem Sand gemagert; Rand waagerecht abgestrichen; umlaufende Riefen; Mdm 13 cm (*Abb. 15,16*)

b) Metall

FNr. 1

1. Flachgedrücktes Bleistück von unregelmäßig-rundlicher Form; maximaler Dm 3,1 cm; Dicke 0,3 cm (*Abb. 20,6*)
2. Rädchen eines Sporns; beschädigt; Eisen; maximaler Dm 2,47 cm (*Abb. 20,13*)

FNr. 5

Messerartig aussehendes, langes, schmales, dreieckiges Eisenteil mit rechtwinklig dazu stehendem, am Ende hochgebogenem Griff (Teil einer Schere?); L über alles 26 cm; maximale B 2,34 cm (*Abb. 20,4*)

FNr. 8

1. Weitgehend unbeschädigter Bolzen mit langer Tülle und rautenförmiger Spitze mit dachförmigem Profil; Eisen; L 8,69 cm; B der Spitze 1,4 cm (*Abb. 20,2*)

2. Ähnlicher Bolzen mit stark beschädigter Tülle; L 6,7 cm; B der Spitze 1,57 cm (*Abb. 20,1*)

FNr. 14

Rest eines Hufeisens mit langrechteckigen Nagellöchern; L 11,7 cm (ohne Abb.)

FNr. 17

1. Rest einer Messerklinge mit dreieckigem Profil; Eisen; L 11,1 cm; B 2,14 cm (*Abb. 20,14*)

2. Stark beschädigte Messerklinge mit Rest des Griffdorns; Eisen; L über alles 8,67 cm; B 1,3 cm (*Abb. 20,11*)

FNr. 18

Rechtwinklig gebogenes Eisenstück mit einem runden und einem flachen rechteckigen Ende; H 5,75 cm bzw. 4,65 cm (vgl. dazu FNr. 91) (*Abb. 20,9*)

FNr. 25

Gekrümmte Eisenspitze mit Tülle; Profil vierkantig; L 6,84 cm (*Abb. 20,16*)

FNr. 46

Flaches Bronzefragment mit einem nagelkopfähnlichen Ende; L 4,07 cm (*Abb. 20,12*)

FNr. 51

Schlüssel mit Ringende und S-förmigem Bart; Eisen; L 5,41 cm (*Abb. 20,5*)

FNr. 70

Hufeisen mit acht rechteckigen Nagellöchern; L 12,5 cm; B 12,3 cm (*Abb. 21,2*)

FNr. 74

Flacher Nagel mit vierkantigem Profil; Kopf beschädigt; Eisen; L 8,2 cm (*Abb. 20,17*)

FNr. 89

Kleine Bleikugel mit eingegossenem Eisenstift; Dm 1,78 cm (*Abb. 20,7*)

FNr. 91

1. Breite Spitze mit kurzen, einziehenden Enden und langer Tülle; Profil der Spitze leicht dachförmig; Eisen; L 12,53 cm; B der Spitze 2,55 cm (*Abb. 20,3*)

2. Flaches Eisenband mit ringartig aufgerolltem Ende (Türangel); L 8,84 cm (vgl. FNr. 18) (*Abb. 20,8*)

FNr. 94

Rechteckige Gürtelschnalle ohne Dorn mit teils flachem, teils rundlichem Profil; Eisen; L 5,27 cm; B 4,43 cm (*Abb. 20,15*)

FNr. 95

Hufeisen mit acht nahezu quadratischen Nagellöchern; L 14,5 cm; B 13 cm (*Abb. 21,1*)

c) Sonstige Funde

FNr. 84

Spinnwirtel aus grob steingemagertem Ton; flache, zylindrische Form; Dm 3,17 cm; H 1,68 cm (*Abb. 20,10*)

FNr. 98

Teil eines kleinen Mühlsteins; Dm etwa 28 cm (ohne Abb.)

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR:

Claus AHRENS, *Die Untersuchungen an der karolingerzeitlichen Burg bei Hollenstedt, Kr. Harburg, in den Jahren 1968—1972*. Ein Vorbericht. — Harburger Jahrbuch 13, 1968/72, 72—104.

Wilhelm VON HODENBERG, *Hodenberger Urkundenbuch*. Erste Periode bis zum Jahre 1330, Zweite Periode 1331—1538, als Manuskript gedruckt. — Hannover 1858.

KURHANNOVERSCHE LANDESAUFNAHME des 18. Jahrhunderts, Blatt 95 Ahlden, Kopie der Originalkarte im Maßstab 1:25 000, hrsg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt - Landesvermessung- und von der Historischen Kommission für Niedersachsen. — Hannover 1961.

Hans STUHLMACHER, *Die Abldische Chronik*. — Walsrode 1936.

UNGEDRUCKTE QUELLEN:

GRUNDSTEUERMUTTERROLLE der Ortschaft Ahlden. — Celle 1832.

KARTEN aus dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv, Hannover

1. 32e Ahlden 12k, Zeichner Kirchner, Mitte 19. Jahrhundert, M. 1:3 500;
2. 32e Ahlden 6pg, Zeichner Üllner, 1817/18, M. 1:3 200;
3. 32e Ahlden 3pm, Zeichner Hintze (Werner), (1826), M. 1:10 000 (Kopie);
4. 32e Ahlden 4pm, Zeichner (Schumann), (1862), M 1:1 750 (Kopie);
5. 32e Ahlden 5pm, Zeichner Vogell, 1830, M. 1:1 100.

Die Maßstäbe wurden für den Druck verschieden verändert.

Grabungs- und Fundzeichnungen: J. Böning, B. Harms.

Anschrift des Verfassers:

Erwin Strahl
Schierholzstr. 78
3000 Hannover 51

Geologisch-bodenkundlicher Überblick

Von

Bruno Heinemann

Die Bunkenburg bei Ahlden liegt 150 m östlich eines Altarmes der Aller am Westrand der holozänen Allerniederung. Während der Grabung durch das Dezernat Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover im August/September 1976 waren in einem SW—NO gerichteten, 90 m langen, maximal etwa 2 m tiefen Suchschnitt Sande und Auenlehme der Aller aufgeschlossen. Da weder Bohrungen in der näheren Umgebung noch im Suchschnitt erfolgten, fußen die nachfolgenden Angaben im wesentlichen auf den Beobachtungen an den Schnittwänden.

Im Westen des Schnittes folgen unter einer mehr oder weniger mächtigen künstlichen Aufschüttung zunächst 1—3 dm mächtige, gelbgraue, schwach eisenfleckige Mittelsande. Diese Sande keilen nach Osten allmählich aus. Ihre ursprüngliche Mächtigkeit läßt sich infolge der künstlichen Überdeckung im ehemaligen Burggelände nicht angeben, doch dürften diese Sande sowie Sande von der Niederterrasse, mit humosem Material mehr oder weniger vermischt, die Masse der grauen, humosen Aufschüttung bilden. Bei den Sanden handelt es sich genetisch wohl um Uferwalledimente des im Westen gelegenen Altarmes der Aller.

Unter den Sanden folgen stark eisenfleckige, sandige Auenlehme (Bodenart: stark lehmiger Sand bis sandiger Lehm). Deren Untergrund besteht im Westen aus fluviatilen Sanden, am Ostende des Schnittes war dieser bis 16 dm unter Geländeoberfläche jedoch nicht aufgeschlossen. Die Mächtigkeit dieses Auenlehmes nimmt nach Osten also deutlich zu. Hier wird er zudem von einer etwa 1,5—2 dm mächtigen, humosen, sandig-lehmigen Kulturschicht mit deutlich erhöhtem Phosphatgehalt überlagert, die plötzlich abbricht und ihrerseits wieder von einem etwa 3 dm mächtigen, eisenfleckigen, sandig-tonigen bis schwach tonigen Auenlehm überlagert wird. Die hangenden Sedimente werden nach Osten zunehmend mächtiger und sind am Ostende des Schnittes etwa 7 dm mächtig.

Starke Eisenflecken und einzelne Konkretionen in allen Auenlehmen bis in den Oberboden hinein weisen den Standort der Burganlage als stark grundwasserbeeinflusst aus. Das Grundwasser stand häufig im Oberboden und sank nur während der trockeneren Jahreszeit tiefer als 1,2 m unter Geländeoberfläche ab. Diese starke Vernässung versuchte man durch lokale (?) Entwässerungsgräben, die als flache Mulden im Suchschnitt zu sehen sind, zu mildern, doch „verschlammt“ sie relativ schnell. Dies ist an der Schichtung der Sedimente in den Mulden kenntlich. Die „Burggräben“, meist als mehr oder weniger deutliche Spitzgräben ausgebildet,

durchstoßen den sandigen Auenlehm nicht. Sie sind vorwiegend mit humosem, mehr oder weniger holzkohlereichem Material und Siedlungsresten verfüllt, also nicht auf natürliche Weise allmählich verschlammt. Diese Auffüllung geschah innerhalb kurzer Zeit. An einigen Stellen wurde Raseneisenstein von Faust- bis Kindskopfgröße gefunden, der in dieser Größe hier in unmittelbarer Nähe nicht vorkommt.

Der im Norden des Grabungsgeländes gelegene, noch relativ gut erhaltene Wall ist etwa 3 m hoch und ca. 18 m breit. Diese außerordentliche Höhe und Breite deutet darauf hin, berücksichtigt man die geringe Tiefe und Breite der Gräben im Suchschnitt, daß auch hier sehr viel Material außerhalb des Burggeländes gewonnen und für die Aufschüttung herangefahren worden ist. Dies ließe sich durch einzelne Bohrungen und einige Laboratoriumsuntersuchungen nachprüfen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Bruno Heinemann
Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung
Stilleweg 2
3000 Hannover 23